

# Erfolgreich in der Welt der „NTs“

Eine Autistin behauptet sich in ihrem Job • von Alexander Lang

Andrea Bröker tickt anders, und es ist für sie ganz normal. „Ich weiß, dass ich anders bin, als die ‚NTs‘, sagt die 40-jährige Karlsruherin, „und das ist gut so.“ Die „NTs“, die Neurotypischen: Das ist die große Mehrheit der Bevölkerung, die sich selbst als die Normalen, die Nichtbehinderten bezeichnen. Wer richtig tickt, ist immer eine Frage der Perspektive, sagt die kräftige Dame, und ein gewitztes Lächeln huscht über ihr Gesicht. Andrea Bröker ist Autistin, und sie behauptet sich ganz gut in der Welt der anderen.

Andrea Bröker ist glücklich, denn seit zwei Jahren hat die blitzgescheite Asperger-Autistin einen Job gefunden, in dem sie ihre Talente ausspielen kann: Als Sekretärin des Vereins „Autismus Karlsruhe e.V.“ nimmt sie während ihrer 35-Stunden-Woche Anrufe entgegen, macht die Terminplanung für Beratungsgespräche, pflegt die Internetseite des Vereins und kocht auch mal gerne einen Kaffee. Noch ist die von einer Stiftung finanzierte Stelle bei dem Selbsthilfeverein, dem Betroffene und Angehörige aus dem Raum Karlsruhe und der Südpfalz angehören, auf zwei Jahre befristet.

Die studierte Lebensmittelchemikerin, bei der erst vor zwei Jahren Autismus diagnostiziert wurde, ist eine Ausnahme: Sie hat Fuß gefasst auf dem Arbeitsmarkt, und ihr Einkommen ermöglicht ihr ein unabhängiges Leben. Die meisten Menschen, die eine Autismus-Spektrum-Störung haben, sind arbeitslos oder arbeiten in einer Behindertenwerkstätte. Nur fünf Prozent der Asperger-Autisten finden eine Arbeitsstelle.

Asperger-Autismus ist eine Form des Autismus, bei der die Betroffenen meist

über normale kognitive Fähigkeiten und einige auch über eine Hochbegabung verfügen. Geschätzt einer von 200 Menschen hat eine Autismus-Spektrum-Störung, eine angeborene, unheilbare Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung des Gehirns. Autisten können sich nur schwer in die Gedanken und Gefühle anderer Menschen hineinversetzen, und sie haben Schwächen im sozialen Verhalten und der Kommunikation. Das Krankheitsbild kann einhergehen mit geistiger Behinderung, aber auch mit normaler bis überdurchschnittlicher Intelligenz.

*Dem langfristigen Erfolg im Arbeitsleben stehen die sozialen und kommunikativen Defizite der Autisten häufig im Weg*

In Zeiten von hoher Arbeitslosigkeit ist Andrea Bröker dankbar um ihre Arbeitsstelle. „Ein geregeltes Leben tut gut“, sagt sie. Sie weiß, wie schwierig es ist, als Autistin Arbeit zu finden und dann auch langfristig im Beruf zu bleiben. Sie jobbte in einem Bastelladen, verkaufte Brötchen, machte Praktika und war lange Zeit Hartz-IV-Behinderterin.

Die Diagnose Autismus war für sie auch eine Befreiung, erzählt sie. Immer wieder hatte sie Probleme in ihrer Schulzeit, die sie sich nicht erklären konnte. Im Rückblick sieht sie sich einsam, grübelnd und traurig – als Außenseiterin. Ihre Familie schimpfte über ihr Anderssein. Schließlich wurde sie depressiv und fand heraus, „autistische Züge zu haben“. Wie



Andrea Bröker ist glücklich an ihrem Arbeitsplatz beim Verein „Autismus Karlsruhe e.V.“ (Bild links). Dort ist die 40-jährige Asperger-Autistin als Sekretärin unter anderem für die Terminplanung und die Pflege der Internetseite zuständig. Die studierte Lebensmittelchemikerin ist eine Ausnahme, denn nur die wenigsten Autisten finden einen Job. Unternehmen müssten den Betroffenen eine Chancen geben und ihre vielfältigen Begabungen nutzen, fordert Bröker. Einer breiten Öffentlichkeit wurde das Thema Autismus durch den US-amerikanischen Spielfilm „Rain Man“ (1988) bekannt (Bild unten). Darin spielt Dustin Hoffman den hochintelligenten Autisten Raymond, der von seinem Bruder Charlie (Tom Cruise) aus einer Klinik auf eine Reise durch die USA mitgenommen wird. Fotos: Alibiso, picturealliance, Bert Reisfeld

bei allem was sie tut, ging sie auch dieser Frage auf den Grund, sie las viel über das Thema Autismus und tauschte sich mit Experten und kundigen Laien aus.

Unternehmer müssten Autisten eine Chancen geben und deren vielfältige Begabungen nutzen, fordert Bröker. Stundenlang könnten diese etwa verlässlich und mit Spaß einen Computer mit Zahlen füttern und endlose Zahlenstatistiken erstellen – Tätigkeiten, die vielen Nichtautisten den letzten Nerv rauben können. „Wir wollen gute Arbeit leisten“, wirbt sie für mehr Verständnis. Toleranz, Respekt und Sensibilität seien sowohl für Betroffene als auch für Nichtbetroffene nötig, um den gemeinsamen Arbeitstag möglichst reibungslos zu gestalten.

Doch leider stehen dem Erfolg im Job oftmals die Eigenarten der Autisten entgegen. Autisten wegen ihrer sozialen und kommunikativen Defizite oft als gefühllos empfunden und von ihrem Umfeld abgelehnt oder gar gemobbt, berichtet Bröker. Der Leidensdruck, das Gefühl, nicht dazugehören, sei oft frustrierend. Auch sie eckte an, wurde von Kollegen ausgegrenzt, weil sie wieder einmal die Mittagspause durcharbeitete, weil sie „geschraubt und mit vielen Fremdwörtern“ sprach. Weil Autisten Aussagen wörtlich nehmen, nicht „zwischen den Zeilen lesen“ können und Re-

dewendungen nicht immer verstehen, waren Missverständnisse programmiert.

Manche hierarchische Vorgänge im Betrieb erschienen ihr umständlich, zeitaufwendig, unsinnig und unverständlich, erinnert sich Bröker, die in ihrer Freizeit mit Begeisterung im Chor der evangelischen Christusgemeinde in Karlsruhe singt. Dort, in den Proben wie für Händels „Messias“, der am 13. November aufgeführt werden soll, erfährt sie wohlwollende Gemeinschaft mit anderen. Abends mit Kollegen oder Freunden ein Bier trinken zu gehen, ist jedoch nicht ihre Sache. „Das Internet ist mein Tor zur Welt“, erzählt sie. Am liebsten kommuniziert sie per e-mail oder in Internetforen. Das ermöglicht Distanz, die Kommunikation kann, wenn es zu viel wird, per Knopfdruck beendet werden.

Die Karlsruherin hat gelernt, sich in die Welt der „Normalen“ hineinzudenken, auch wenn sie nicht immer alles versteht. „Für Autisten ist ihr Denken und Handeln nicht immer nachvollziehbar und oft unlogisch“, sagt sie. „NTs“ sind oft intolerant, zwanghaft gesellig, sagen es anders als sie es meinen, haben einen Überlegenheitswahn, oder sie lügen“, fasst sie zusammen, wie Autisten die Mehrheitsgesellschaft wahrnehmen. „Wir Autisten halten euch den Spiegel vor“, sagt Bröker – ein Grund weshalb Nicht-



betroffene oft Berührungängste hätten. Dass Autisten oft schonungslos offen, ehrlich und undiplomatisch sind und sich manchmal wunderlich benehmen, kann in einem Betrieb zu Problemen führen, fügt Brökers Chef, die Sozialpädagogin Dorothee Götz-Reuschenbach, an. Andererseits könnten begabte

Autisten für Arbeitgeber mit ihren Vorteilen punkten: Fleiß, eine oft schnelle Auffassungsgabe, Zielstrebigkeit, Sorgfalt und Loyalität. Damit Autisten ihre Arbeitskraft ausspielen und ihre sozialen Defizite ausgleichen können, benötigen sie ein geregeltes Umfeld, sagt Götz-Reuschenbach, die

## Netzwerke bieten Autisten Hilfe bei Arbeitssuche

Hilfreich für autistische Jobsucher sind auch in Deutschland zahlreich entstehende Netzwerke, in denen sich Selbsthilfevereine, Beratungs- und Therapiezentren und andere soziale Organisationen organisieren.

In Gießen und Frankfurt versucht ein Pilotprojekt „MAASarbeit“ der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung und der hessischen Landesarbeitsgemeinschaft „Gemeinsam leben – gemeinsam lernen“, Autisten auf dem Arbeitsmarkt zu vermitteln und sie dort weiter zu betreuen. In Offenbach an der Queich ist für die Südpfalz ein neues „Autismus-Kompetenzzentrum“ entstanden, in dem derzeit rund 50 Menschen mit autistischer Störung Hilfe erhalten. „Das war bisher ein weißer Fleck auf der Landkarte“, sagt der Leiter Nicolas Etschmann. Regionale Arbeitgeber seien bereits angefragt worden, auch Autisten einzustellen, erzählt der Sozialpädagoge. „Diese Kontakte wollen wir aufbauen.“

Auch das Christliche Jugenddorfwerk (CJD) setzt bundesweit in seinen Einrichtungen einen Schwerpunkt auf die berufliche Integration von Autisten, berichtet Jutta Blankenburg, Sprecherin des CJD Maximiliansau in Wörth am Rhein. In Karlsruhe soll mit dem Verein Arbeit-Wohnen-Leben ein neues Autismus-Zentrum sowie eine Wohnstätte für Menschen mit Autismus aus dem Raum Karlsruhe und Germersheim entstehen.

Das es nicht leicht ist, Autisten in Brot und Arbeit zu bringen, bestätigt Bernd Zysik vom Christlichen Jugenddorfwerk (CJD) in Stuttgart, der in Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit und dem Arbeitsamt Stuttgart versucht, autistische Jugendliche aus ganz Deutschland in Jobs zu vermitteln. Das Berufsbildungszentrum des CJD in Stuttgart ermögliche Autisten eine Berufsausbildung unter anderem in den Bereichen Holz- und Metallverarbeitung und Gastronomie.

Ideal seien für die meisten Autisten Einzelarbeitsplätze, erzählt der Psychologe Zysik. „Archiv- oder Bibliotheksarbeit, aber auch Gartenbau sind beliebt.“ Aufgrund der oft eingeschränkten motorischen Fähigkeiten von Autisten seien handwerkliche Berufe nicht immer geeignet. Auch wenn manche berufliche Fantasien – Spieleentwickler oder Astronaut – nicht umsetzbar seien, so gebe es aber doch keinen Beruf, für den Autisten generell ungeeignet seien.

Wichtig sei es jedoch, dass sich in den Betrieben Mitarbeiter fänden, „die ein offenes Ohr und Zeit haben, die Autisten an die Hand nehmen“, betont Zysik. Die Dunkelziffer bei Autismus sei sehr hoch. Nicht immer sei es aber möglich, Autisten eine Brücke in den Beruf zu bauen, schränkt er ein. Häufig böten nur Integrationsbetriebe eine Arbeitsstelle. „Wir brauchen einen dritten, geförderten Arbeitsmarkt für jene, die sonst keine Chance haben“, fordert Zysik. all

Beraterin bei „Autismus Karlsruhe e.V.“ ist. Wichtig seien klar strukturierte Arbeitsabläufe und klare Arbeitsanweisungen, die den Autisten Sicherheit geben. Besonders geeignet seien für sie Computertätigkeiten oder routinemäßige Aufgaben. Viele begabte Autisten scheiterten in Schule oder Beruf auch deshalb, weil ihre Behinderung nicht erkannt wurde. Gravierend seien oft die psychischen Folgen – Depressionen, Zwänge und das Gefühl, ausgebrannt zu sein („Burnout“).

Manche Firmen und Jobagenturen suchen mittlerweile gezielt nach dem autistischen Genie, dem „Rain Man“, dessen Ideen sich vergolden lassen, berichtet Bröker. Deshalb müssten Autisten auch vor der Gefahr der Ausbeutung geschützt werden. „Als Autist neigt man dazu, alles zu machen“, sagt sie. „Jobcoaches“ der Arbeitsagenturen und Integrationsfachdienste müssten berufstätigen Autisten zur Seite stehen und auch deren Arbeitgeber beraten. Auch die Behindertenbeauftragten der Betriebe und die Industrie- und Handelskammern müssten sich besser mit dem Thema Autismus vertraut machen, ergänzt Sabine Klemm, Vorsitzende von „Autismus Karlsruhe e.V.“, die selbst eine betroffenen siebenjährigen Sohn hat.

Autisten dürften ihre Behinderung bei Bewerbungsverfahren nicht vertuschen,

sondern sollten offen damit umgehen, empfiehlt Bröker. Manche Betroffene verschwiegen ihre Behinderung, aus Angst, keinen Job zu bekommen. Auch Bröker hat einen Schwerbehindertenausweis und weiß, dass dieser auch den Weg ins Berufsleben verstellen kann, weil Personalchefs oft lieber einen nicht behinderten Bewerber vorzögen.

Nach Feierabend versenkt sich Bröker gerne in ihr ganz spezielles Hobby: Detailverliebt stellt sie Modellszenen mit Pferden aus Plastik, Porzellan oder Keramik nach, fotografiert sie und setzt die Bilder auf ihrer Homepage www.polygono.net ins Internet. Dabei tankt sie neue Kraft für ihren Job und auch ihre Aufgabe, die Gesellschaft „zu sensibilisieren für das Thema Autismus, das leider noch immer viel zu wenig bekannt ist“.

Andrea Bröker rät Eltern von Aspergern, ihre Kinder einfach anders ticken zu lassen: „Schimpft nicht über das, was sie nicht können und dass sie anders sind, sondern lobt das, was sie können.“ Autistische Kinder benötigen den Rückhalt ihrer Familien, weil sie selbst keine soziale Beziehung zu anderen Kindern aufbauen könnten. „Wenn Eltern die Begabungen ihrer Kinder fördern, sie annehmen und lieben wie sie sind – dann lassen sich die in der Schule unweigerlich auftretenden Schwierigkeiten besser ertragen.“